

Schausteller-Pfarrer: Taufen, Predigen, Trauen auf der Kirmes

Klappaltar am Riesenrad

Taufe auf dem Auto-Scooter, Andacht neben dem Riesenrad – für Schaustellerpfarrer wie Klaus Biehl, 64, oder Volker Drewes, 50, Normalität. Sie predigen in einer Welt zwischen High Tech und Nostalgie, in der Glamour und Melancholie nahe beieinander liegen. Ihre Bibeln liegen gleich neben dem Autoatlas: 200 Tage im Jahr reisen die Wanderprediger ihren fahrenden Schäfchen hinterher. 45.000 Kilometer, quer durch Deutschland, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt, im Kofferraum Klappaltar, Kelche und Talar.

Die Morgensonne blinzelt durch die Wolkenfetzen. Ein Getränkelaster tuckert durch die fast menschenleere Budengasse. Aus einigen Wohnwagen hängen noch die Plumeaus. Babylaute dringen durch ein geöffnetes Fenster. Von einem Kinderkarussell dudelt Leierkastenmusik, vom Power-Tower ziehen die ersten verwehten Techno-Klänge herüber.

Die Sonne hat einen hoch aufgeschossenen, stattlichen Mann im Visier, der seinem Schatten vorausseilt und nicht zu übersehen ist. „Moin, Herr Pastor!“ - „Moin! Moin!“ grüßt Pfarrer Biehl im Vorübergehen zurück. Viele winken ihm zu, aus den Fahrzeugen, Ständen, Buden, aus den Kassenhäuschen. Es wird gelacht, gescherzt, kaum geklagt.

Der Pastor zieht den Reißverschluß seines Anoraks höher. „Man fühlt sich zuhause.“ Hier, auf dem Oldenburger Kramermarkt, kriecht die Morgenkälte in die Beine, die Sonne blendet. Schützend hält sich Biehl seine große, flache Hand vor die hohe Stirn. So würde er auch als Seemann durchgehen: Wache, blaue Augen, asketisches Gesicht, wettergegerbt, klarer Blick - Steuermann im Ausguck. Ein sehr lebendiger Mensch, strahlt ab, strahlt aus, strahlt eine junge Mutter an, die geradewegs mit einem Kinderwagen auf ihn zusteuert: „Hallo Stefanie!“ Vor zwei Jahren hat Klaus Biehl den Sohn der Schaustellerin im Bierzelt getauft. Der Nachschub kräht schon, ein Mädchen. Der Pfarrer lächelt in die Kinderkarre: „Wie heißt sie denn?“ – „Tina, elf Wochen!“ – „Oh, da muss man ja ganz vorsichtig sein, dass nichts kaputtgeht!“ Als Mutter und Baby von dannen ziehen, schaut Biehl ihnen noch einen Moment nach: „Ihr Mann darf sie nicht heiraten, weil er katholisch ist!“ Hochwürden weiß, was seine Schäfchen bewegt.

Der Pfarrer eilt von Stand zu Stand, von Wohnwagen zu Wohnwagen. Er fragt nach Gemüt und Geschäft, bespricht Taufregularien – ein letztes Mal als Kirmes-Seelsorger auf diesem Festplatz. Denn bald ist Schluß. Anfang Mai übernimmt eine Münchner Kollegin Biehls Amt. Im Reitsalon „Alt Wien“ verabschiedet sich der Pastor vom bildhübschen Schimmel „Titus“. Draußen beruhigt er einen bellenden Boxer, der den Morgenmuffel mimt.

Neben dem Autoscooter pfeift er ein paar lärmende Jungen zusammen:

„Nun seid mal schön friedlich!“

Heute drängt die Zeit. Kollege Volker Drewes aus Bad Hersfeld wird erwartet. Der „Springer vom Dienst“, 14 Jahre jünger als sein Bruder im Glauben, schwebt immer dann ein, wenn Not am Altar ist. In München, in Nürnberg, in Freiburg, in ganz Deutschland. Der Pastor soll Biehl bei einer Taufe auf dem Autoscooter vertreten: Der Kirmespfarrer läßt sich entschuldigen. Er feiert Goldene Konfirmation – seine eigene.

Gut 25mal hätte Klaus Biehl für seine himmlische Botschaft schon die Erde umrunden können. Eine Million Kilometer ist er in den letzten 26 Jahren seiner 20.000köpfigen Klientel nachgereist. Ein Pastor ohne Gemeinde. Keine Kapelle, kein Küster, kein Büro. Immer im Wohnwagen, Wand an Wand zu den rollenden Herbergen. „Hier kriegt jeder mit, was um ihn herum passiert. Da kann es schon mal zu Spannungen kommen.“ Ganz normale Schicksale, wie im richtigen Leben, nur noch härter:

Alkoholprobleme, zerrüttete Familienverhältnisse, tragische Unfälle, Liebeskummer, Schuldgefühle, Einsamkeit, wirtschaftliche Zwänge und Rivalitäten – Biehl hat Einblick in die ganze Palette menschlicher Dramen und Tragi-Komödien unter Kirmes-Dächern. Gestern morgen noch hat er den 40 Jahre alten Chef einer Süßwarenbude beerdigt. Nachmittags verkauften die Hinterbliebenen schon wieder Lutschstangen und Lebkuchenherzen. „Mit fröhlichem Gesicht, damit die Kunden kommen.“ Das Geschäft ist knallhart, das Gedränge groß. Ob Zuckerwatte- und Losverkäufer, Kinderschaukel-Betreiber oder Riesenradbesitzer - sie alle müssen sich den Futternapf teilen, und der ist keine Goldgrube. „Das letzte Jahr war besonders schwierig. Der heiße Sommer. Die Leute kamen nicht mehr in Scharen wie früher. Und dann der Euro. Viele halten jetzt ihr Geld zusammen.“

Seit 1978 reist der gebürtige Hallenser von Festplatz zu Zirkusplatz, von Frühlingsfest zu Weihnachtsmarkt. Zunächst durch die ehemalige DDR als Seelsorger für die „Leute von der Reise“, danach durch die neuen Bundesländern. Von 1995 an pendelt er als Kirmespastor für die evangelische Kirche Deutschlands (EKD) zwischen Flensburg und Dortmund, Hagen und Helmstedt. Er traut, tauft, beerdigt, konfirmiert, spendet Trost, Freude, Segen. Mal im verräucherten Bierzelt, mal auf dem Autoscooter – hin und wieder im Motodrom. Wo sonst Steilwandfahrer die Holztrommel hochknattern und stinkende Benzinwolken hinterlassen, packt der hagere Mann im Talar schon mal Klappaltar und Klampfe aus. Dann predigt und singt er zur Gitarre vom Grund des Hexenkessels himmelwärts zum Rand der Tonne, wo die kleine Gemeinde dem „Vater unser“ aus der

Tiefe lauscht. Bei der Kollekte hilft die Schwerkraft: „Werft bitte das Geld runter!“

65 Jahrmärkte mit „mehreren tausend Betrieben“ besucht der reisende Seelsorger jährlich, auch „Kleinst-Kirmessen, wo nur zwei Familien stehen“. Sein Wohnwagen ist Schlafplatz, Gemeindesaal und Jugendraum zugleich; sein Amt verlangt Vertrautheit mit dem Metier und Milieu. Biehl kann die Seele der Schausteller lesen. Seine Sprache ist einfach, nicht pfarrherrlich. Deshalb wird er akzeptiert. „Improvisation ist hier alles! Schausteller sind Menschen, die nicht festgelegt denken und arbeiten.“ Das schätzt er an ihnen. Auch ihren Geist der Freiheit, der leider zu oft in Zwängen verpufft. „Immerhin, wir leben mit der Illusion.“

Der Duft von Sägemehl und gebrannten Mandeln hat Biehl schon als Knirps in Weferlingen (Sachsen-Anhalt) angezogen. Ob Dame ohne Unterleib oder klappernde Skelette in der Geisterbahn - kein Kirmes ohne Klaus. In Magdeburg und Halle fuhr er auch noch als Pfarrer Achterbahn. Aber in die Menschenschleudern von heute steigt er nicht mehr. Den Loopings, immer schön haarscharf am Nichts entlang, kann der Gottesmann nichts abgewinnen. Einmal hätte ihn die Fliehkraft fast aus der Bahn geworfen: „Sie hatten vergessen, das Kettenkarussell abzustellen!“

Bloß nicht das Unglück herausfordern: Zwei Unfälle hat Biehl in seinem Leben glimpflich überstanden. Als 14jähriger Turmbläser fiel er vor Schreck ins Uhrwerk der Kirche, als die Pfarrerstochter die Stufen hochkam. Kürzlich überstand er unverletzt einen unverschuldeten Autounfall.

Totalschaden, sonst blieb alles heil – die Kerzen und Leuchter, die Abendmahl- und Taufgeräte, die Kanzel, die Verstärkeranlage samt Mikrofon, die Gitarre, der Kanzelbehang. „Mich hat das Kreuz geschützt.“

Der Vertreter ist da. Zirkuspfarrer Volker Drewes, 50, Vollbart, grauer Stoppelhaarschnitt, fast einen Kopf kleiner und barocker als Biehl, auch Güte im Blick, aber mehr Melancholie um die großen braunen Augen. An einer Bräterbude besprechen die evangelischen Pfarrer mit dem Ständigen Diakon Bruno Korbmacher den gemeinsamen Taufgottesdienst auf dem Autoscooter. Ein Notfall hat dem katholischen Geistlichen aus Strahlen (Niederrhein) die Kirmes-Premiere beschert: „Unser Pfarrer ist ganz plötzlich verstorben.“

Von der Kirchenkonferenz bei Curry und Pommes geht einiges im Lärm des Jahrmarkts unter, aber die Gottesleute in Zivil scheinen sich zu einigen: „Taufwasser?“ – „Ist da.“ – „Ohne Taufkleidchen?“ – „Ohne!“ – „Ein gemeinsames Segensgebet?“ – „Kann ich gut mitgehen!“. Zwischendurch preist ein Fischverkäufer Geräuchertes an: „Aale! Aale!“ Spagat zwischen

zwei Welten. Das kann süchtig machen. „Das fasziniert“, sagt Klaus Biehl. Er verabschiedet sich vom Kramermarkt. Zum letzten Mal - als Pfarrer. Am Abend vor dem Taufgottesdienst verknäueln sich Tausende von Menschen in den Budengassen. Pfarrer Drewes wirft sich in das Gedränge, vorbei an Spiegellabyrinthen, Gruselkabinetts und dem schnellsten Karussell der Welt, das die Angstschreie der Fahrgäste in die Kehlen zurückdrückt. Die Seele strebt nach Poesie und Besinnlicherem: Drewes schwingt sich in eine Gondel des Münchner Riesenrads „Bellevue“. Hoch über dem Lichtermeer, wo die Welt darunter so klein und überschaubar wird, holt ihn seine Kindheit im lippischen Blomberg ein: „Ich war schon immer mit Schaustellerkindern zusammen.“

Jedes Jahr, wenn die Felder abgeerntet sind, begann vor den Toren der seines Heimatstädtchens der Wilbasener Heiratsmarkt, eines der größten Volksfeste Westfalens. Vater Friedrich war Eisenbahner. „Er war für die Verladung der Karussells zuständig.“

Drewes, geboren in Detmold, Vater zweier erwachsener Kinder, folgt den Schaustellern auf unzähligen Volksfesten zwischen Karlshafen (Weser) und Frankfurt. Als sogenannter „Springer“ predigt er aber „fast überall“. Vor 2000 Leute in der Münchner Bayernfesthalle, beim „Haxen-Liebermann“ auf dem Nürnberger Rummel Dutzendteich – oder auf dem Autoscooter in Oldenburg.

Für den Gottesdienst benötigt Volker Drewes nicht viel. Einen Holztisch mit weißer Altardecke, dazu zwei Kreuze, weiße Kerzen, einen Oblatenteller, Kelch und Karaffe mit dem Abendmahlswein. Das mobile Taufbecken stellt Diakon Korbmacher. Schnell und unkompliziert muss alles gehen – wie es bei Schaustellern üblich ist.

An diesem sonnigen Sonntagmorgen rufen nicht Glocken die Gläubigen. Mit einer uralten Drehorgel aus dem Schwarzwald schart Drewes seine Schäfchen um sich. Manchmal quellen aus dem Leierkasten Schunkel- und Sauflieder. „Wie sich das gehört.“ Heut quäkt unter dem Zeltdach der „Zirkusmarsch“ vom Circus Renz. Während der kurzen Predigt hockt ein Teil der Gemeinde auf Holzbänken, der andere dahinter in den Chaisen. „Dein Wille geschehe“, raunt es über die Bahn und aus den Boxautos. Einige bekreuzigen sich, andere blicken gedankenverloren Richtung Altar. Ganz tapfer läßt das vier Monate alte Schausteller-Baby Sam die feuchte Tauf-Prozedur über sich ergehen. Auch von den katholischen Täuflingen Hennie und Josephine kommt kein Mucks. „Schön ist der Morgen“, singt die Gemeinde.

Thomas Olivier

© Olivier 2004